Horgen will die Verkehrssicherheit mit Tempo 30 verbessern

Sichere Strassen Die Gemeinde hat ihre Pläne für einen Velo- und Gehweg entlang der Zugerstrasse auf Eis gelegt. Stattdessen soll eine Temporeduktion geprüft werden – nicht nur auf der Zugerstrasse.

Francesca Prader

Mit einem bergseitigen Velo- und Gehweg entlang der Zugerstrasse unterhalb des Waidlikreisels wollte die Gemeinde die Sicherheit von Velofahrenden erhöhen. Dieses Jahr hätte das Projekt an die Gemeindeversammlung kommen sollen. Doch nun hat die Gemeinde das Vorhaben nach mehreren Jahren Planung sistiert.

Grund dafür sei unter anderem die Forderung verschiedener Anwohnender gewesen, auf das Projekt zu verzichten und stattdessen Tempo 30 auf dem Strassenabschnitt einzuführen, sagt Tiefbauvorsteher Markus Uhlmann (GLP) auf Anfrage dieser Zeitung.

Auf der Zugerstrasse unter dem Waidlikreisel in Horgen gilt heute Tempo 50. Das könnte sich ändern. Foto: Michael Trost

Petition mit 122 Unterschriften

Bei den Grundbesitzerinnen und -besitzern entlang des rund 320 Meter langen Abschnitts der Zugerstrasse war das Vorhaben nämlich auf wenig Gegenliebe gestossen. Nicht nur weil der bis zu zwei Meter breite Velo- und Gehweg auf Kosten der bergseits gelegenen Grundstücke gegangen wäre. Sondern auch weil das Vorhaben der Situation bezüglich Lärm nicht genügend Rechnung getragen hätte.

122 Personen aus der Anwohnerschaft machten sich deshalb mit der Petition «Lebensraum Zugerstrasse» für eine Reduktion der erlaubten Geschwindigkeit von 50 auf 30 Stundenkilometer stark. Gemäss Petition würde damit ein separater Velo- und Gehweg überflüssig, ein einfacher Velostreifen würde genügen, um die Sicherheit der Velofahrenden zu steigern. Das Überqueren der Strasse wäre überall möglich. Auch die Lärmbelastung entlang der Zugerstrasse würde sinken, so die Argumentation der Petition. Zudem wäre das Vorhaben kostengünstiger und schneller umzusetzen, «da kaum Einsprachen von Anwohnern und Landbesitzern zu erwarten sind», heisst es in der Petition. Die Gemeinde Horgen sei durchaus offen für die Option einer Temporeduktion auf dem gemeindeeigenen Abschnitt der Zugerstrasse, sagt Markus Uhlmann. Vor einem Jahr hatte die Gemeinde eine 30er-Strecke noch ausgeschlossen, weil es sich um eine Sammelstrasse mit Durchgangsverkehr vom Dorfkern zur Autobahn handle.

«Auf den Quartierstrassen haben wir Tempo 30 bereits flächendeckend etabliert», sagt Uhlmann. Die Frage sei jetzt, «ob und wo wir Tempo 30 auch auf Sammel- und Durchgangsstrassen wie der Zugerstrasse einführen wollen». Eine «Insellösung» mit einer 30er-Zone auf einem einzelnen Strassenabschnitt sei nach wie vor nicht sinnvoll.

«Man muss genau schauen, welche Auswirkungen eine Entschleunigung des Verkehrs auch auf die übrigen Strassen und den öffentlichen Verkehr hat», erklärt Uhlmann. Schliesslich könne es nicht sein, dass man die Geschwindigkeit auf der einen Strasse drossle und der Verkehr dann auf andere Routen ausweiche. «Hinzu kommt, dass wir bei Kantonsstrassen nicht allein über das Temporegime entscheiden können.»

Tempo 30 ganzheitlich anschauen

Man wolle deshalb das Thema Tempo 30 in der Gemeinde Horgen «ganzheitlich anschauen, und zwar im Rahmen der Verkehrsplanung in der anstehenden Revision der kommunalen Bau- und Zonenordnung (BZO)», sagt Uhlmann. «Der Wunsch nach Tempo 30 ist nicht nur bei der Bevölkerung des Lerchenquartiers vorhanden.» So sei das Thema bei verschiedenen Mitwirkungs- und Informationsveranstaltungen – beispielsweise im Zusammenhang mit der Energiestrategie – aufs Tapet gekommen.

Bevölkerung soll mit einbezogen werden

Gemeinsam mit Hochbauvorsteher Andy Macaluso (GLP) will Uhlmann nun eine Auslegeordnung machen. In einem ersten Schritt gelte es nun zu überprüfen, wo auf dem Gemeindegebiet 30er-Zonen gewünscht, sinnvoll und machbar seien. Dabei solle wie beim Räumlichen Entwicklungskonzept (REK) auch bei der Ausarbeitung der Richtplanung die Bevölkerung mit einbezogen werden, sagt Macaluso.

Hilfreich sei auch, dass Horgen auf die Erfahrungen anderer Gemeinden und der Stadt Zürich mit Tempo 30 zurückgreifen könne, ergänzt Uhlmann. Er geht davon aus, dass das Mitwirkungsverfahren im Jahr 2024 starten wird. Am Ende solle dann der Souverän entscheiden.

Wie die Pause einer «Surprise»-Verkäuferin zum Shitstorm führte

Empörung in Stäfa Wieso sitzt die «Surprise»-Verkäuferin im Stäfner Goethezentrum plötzlich draussen anstatt vor der Migros-Filiale? Diese Frage schlug in Stäfa hohe Wellen.

Für viele Stäfnerinnen und Stäfner gehört die «Surprise»-Verkäuferin in der Passage des Goethezentrums genauso zum Einkaufen wie das Migros-Körbli – beinahe schon zum Inventar. Seit Jahren verkauft sie die Strassenzeitung zwischen dem Eingangsbereich und der Migros-Filiale an mehreren Tagen die Woche. Sie wird von Kindern auf ihre langen, farbenfrohen Kleider angesprochen, tauscht sich mit Bekannten über Gott und die Welt aus und wurde so im Laufe der Zeit zur guten Seele des Zentrums im Dorfkern.

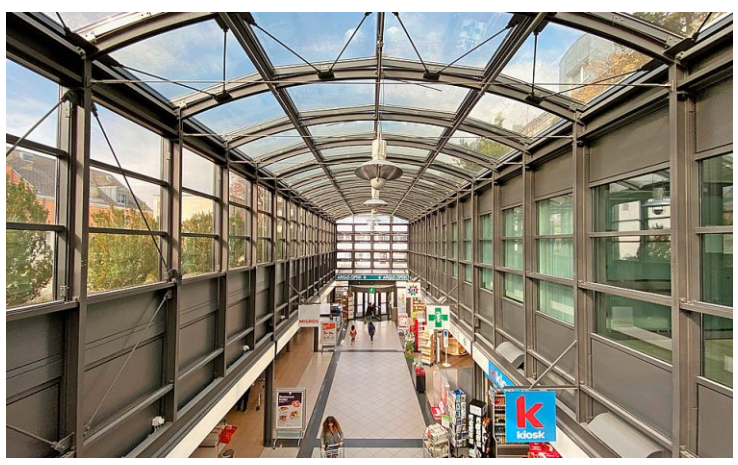
Doch diese Woche war die Verkäuferin zur scheinbar grossen Überraschung der Stäfner plötzlich vor dem kleinen Einkaufszentrum statt drinnen anzutreffen, mitsamt Stuhl und Magazinen an der kalten Herbstluft. Wurde die gute Seele etwa nach draussen verbannt? Diese Befürchtung hat kurzerhand Empörung sowie einen regelrechten Shitstorm in den sozialen Medien ausgelöst.

Migros unter Verdacht

Kurz nachdem jemand seinen Verdacht in der Facebook-Gruppe «Du bisch vo Stäfe wän...» geäussert hatte, war die Userinnen und User ausser sich. In über 30 Kommentaren und mehr als 40 wütenden und weinenden Emojis regen sich Stäfnerinnen und Stäfner über die scheinbare Verbannung auf.

«Schweinerei», «Das ist traurig und unglaublich!», heisst es in den Reaktionen auf den Beitrag. Jemand fragt sich gar: «Wer kommt denn auf eine solche menschenverachtende Idee????», die Frau habe doch einfach zum Goethezentrum gehört, und wenn sie ab und zu gefehlt habe, sei sie beim Einkaufen auch immer vermisst worden.

Und auch der Übeltäter – oder in diesem Fall die Übeltäterin – scheint via Facebook schnell überführt: die Migros. «Ein Grund, die Migros zu meiden», wird weiter kommentiert. Weiter unten in der Diskussion gerät auch die Verwaltung der Liegenschaft an der Goethestrasse in Verdacht. Es dauert keine 24 Stunden, und eine Userin macht den Vorschlag, Unterschriften zugunsten der vermeintlich Verbannten «Surprise»-Verkäuferin zu sammeln.



In der zentralen Einkaufspassage im Stäfner Goethezentrum wird normalerweise das «Surprise»-Magazin angeboten. Foto: Sabine Rock

Nur ein Missverständnis?

Einen Haken gibt es bei der zweifelsfrei gut gemeinten Empörung indes. Der mediale Wirbel basiert auf einem Missverständnis. Denn während die Hausverwaltung der Liegenschaft keinerlei Kenntnis von dem Vorfall hat, war es gar der Filialleiter der Migros Stäfa, der die Verkäuferin wieder hineingebeten hatte. Sie hatte sich aus freien Stücken an die frische Luft gesetzt, nachdem ihr der Platz im gut besuchten Einkaufszentrum zwischenzeitlich zu eng wurde, wie aus ihrem Umfeld zu erfahren ist.

«Offenbar ist hier ein Missverständnis entstanden», erklärt die Mediensprecherin der Migros Genossenschaft Zürich, Annabel Ott, auf Anfrage. «Unser Filialleiter in Stäfa, Alexander Niederberger, hat gestern mit der Frau das persönliche Gespräch gesucht, um die Situation klarzustellen», sagt sie. Dies kann auch die Geschäftsleitung des Vereins Surprise bestätigen. Die Frau dürfe sich nach wie vor in der Zentrumsmall aufhalten und das Strassenmagazin «Suprise» verkaufen, sagt Ott. Der Filialleiter habe umgehend reagiert, nachdem ihn mehrere Kunden persönlich angesprochen hatten.

Gute Zusammenarbeit

Das Strassenmagazin, welches von Menschen ohne oder mit beschränktem Zugang zum regulären Arbeitsmarkt angeboten wird, pflege eine gute Zusammenarbeit mit den Filialen, die den Verkaufenden ihren Standort zur Verfügung stellen, erklärt auch Andreas Jahn, Mediensprecher des Vereins Suprise. Dass sich Bürgerinnen und Bürger mit guten Absichten etwas voreilig für vermeintlich benachteiligte Verkaufende einsetzen, komme aber ab und zu vor. Was dagegen helfen kann? Der Fakten-Check oder das persönliche Gespräch beim nächsten Einkauf.

Zora Rosenfelder